"Gibt es in der Bundesrepublik denn gar keine rechts-schaffene Literaten mehr?!"

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 46

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

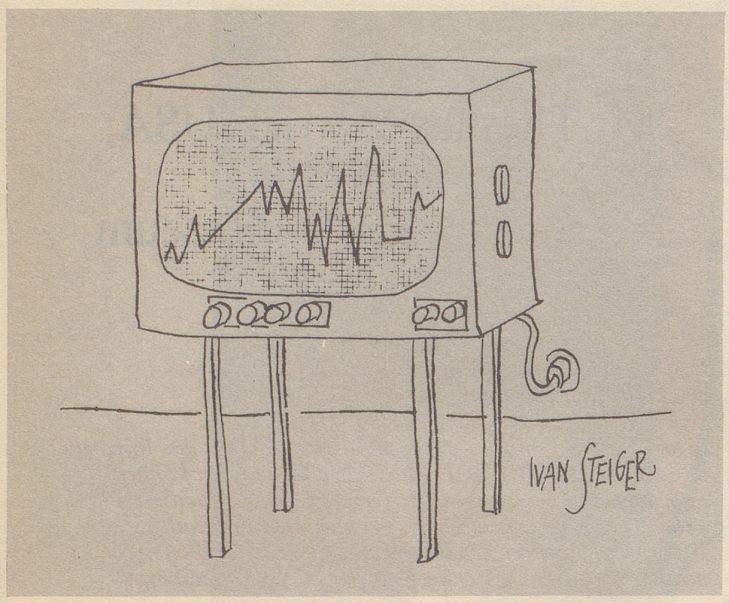
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



«Gibt es in der Bundesrepublik denn gar keine rechts-schaffene Literaten mehr?!»

Peter Heisch

Querschläger gegen Böll

Daß die angekündigte Verleihung des Nobelpreises für Literatur an Heinrich Böll in der Bundesrepublik nicht nur eitel Freude auslösen würde, war schließlich zu erwarten. Wann hatte es ein unbequemer Schriftsteller schon jemals leicht in der deutschen Geschichte? So mischten sich denn unter die Salutböller für den gefeierten Böll auch ziemlich grelle Detonationen von Querschlägern, die aus jenem Lager kamen, das dem literarischen Anwalt der Menschlichkeit schon seit langem nicht gewogen ist. Mag sich die heftige Reaktion des CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß, der es bezeichnend fand, daß dieser Preis wenige Wochen vor den Bundestagswahlen an einen erklärten Parteigänger der SPD vergeben wurde, zum Teil noch mit der Hektik des Wahlkampfes entschuldigen lassen, so stellen die ungehobelten Anwürfe der Springerpresse Verleumdungen übelster Sorte dar. Dort nahm man die Ehrung aus Stockholm denn auch ausgiebig zum Anlaß, wie gewohnt und wie *gehabet* über des Kanzlers «Intellektuellenvolkssturm» (Hans Habe in der «WamS» vom 22. Oktober) herzufallen.

Zu einer besonders ungestümen, wenn auch sprachlich alles andere als brillant formulierten Attacke gegen den Entscheid des Nobelpreis-Komitees ließ sich Oesterreichs Uralt-Schreiber und Erzherzogensproß Alexander Lernet-Holenia hinreißen, der das Votum für Böll bekanntlich zum eklatanten Vorwand nahm, seinen ohnehin längst fälligen Rücktritt als Präsident des österreichischen PEN-Clubs einzureichen. Es ist übrigens – nebenbei bemerkt – bezeichnend, wieviele Wortkünstler altösterreichischer Herkunft sich im Springerkonzern so große Sorgen um die Zukunft der Bundesrepublik machen. Vielleicht aus Schuldgefühl und als Kompensation dafür, daß die österreichischen Stammlande Deutschland einst Adolf den Großen beschert haben?

Nun, Lernet-Holenia schreibt in seinem von der «Welt am Sonntag» mit galantem Handkuß veröffentlichten und vor persönlichen Ressentiments gegen einen Literaturbetrieb, der ihn nicht mehr genügend berücksichtigt, triefenden Pamphlet, er könne es als PEN-Präsident nicht verantworten, Heinrich Böll «mannentreu Ehrfolge zu leisten, um die deutsche Literatur, von der ich die höchste Meinung hatte beziehungsweise immer noch habe, von ihm auf die östlichen Steppen verschleppen zu lassen». Seinen Rücktritt rechtfertigt er damit, daß er das Nobelpreis-Komitee in Stockholm mit «allem Nachdruck desavouieren» wollte. Und er gibt den wie man weiß eher konservativen Herren in Stockholm den nicht gerade originellen, aber leider immer noch wirksamen Rat mit auf den Weg: «Wenn den Herren dort die Ideale des Ostens so sehr passen, so sollen sie doch endlich dorthin emigrieren, wo diese Ideale mehr geschätzt werden als bei uns.» Schön wär's für manchen. Aber ich hoffe, «die Herren dort» tun dem Wiener Burg-Insassen diesen Gefallen nicht.

Zum Schluß seines Entrüstungsschreis verfällt Lernet-Holenia ins deklamatorische Pathos, indem er schreibt: «Wer in bezug auf all dies meiner Meinung ist, möge davon überzeugt sein, daß er, wenn er sich auf meinen Standpunkt stellt, mit zur Wahrung der Würde der ohnedies schon stark angeschlagenen deutschen Literatur beiträgt. Wer jedoch anderer Ansicht ist, dem steht es ja frei, diesem Umstand in angemessener Form Ausdruck zu verleihen. Alt genug, um eine eigene Meinung zu haben, ist ja inzwischen auch unsere sogenannte junge Literatur schon geworden.» Ja, das ist sie in der Tat und wohl auch reif genug, um zu wissen, was von solchem Blödsinn zu halten ist. Ach, würde doch manch einer nicht so geschwollen von Würde reden; die Welt würde vielleicht etwas menschenwürdiger!

Erschienen ist der Artikel, wie gesagt, in Springers «Welt am Sonntag», die ich für eine der besten satirischen Wochenzeitungen im deutschen Sprachraum halte. Man behauptet zwar immer, die Deutschen hätten keinen Sinn für Ironie. Dabei ist das genannte Blatt ein einziger Born voll köstlicher Ironie. Die Ironie dabei ist nur, daß sie von den Herausgebern ursprünglich gar nicht beabsichtigt war.

Doch was lernen wir in der Schweiz aus diesem Fall? Er gibt uns einen leichten Vorgeschmack darauf, was vielleicht bald einmal bei uns passieren könnte, wenn Max Frisch gelegentlich den Nobelpreis erhält.